

Tamaras Welt

Gesinnungsdiktatur statt Sommerloch

Von Tamara Wernli



Wir stehen kurz vor dem Zusammenbruch unserer Zivilisation. Ausgelöst hat das ein einziger Essay in einer deutschen Zeitung. Vergangene Woche wurde bei der *Zeit* debattiert, ob es gut ist, wenn private Hilfsorganisationen Flüchtlinge auf dem Mittelmeer retten. Autorin Mariam Lau, die selbst zwei Wochen mit einem privaten Rettungsschiff mitgefahren ist, findet: «Die Retter vergrössern das Problem.» Sie schreibt von Helfern, die sich keine Gedanken darüber machen, wie etwa die italienische Regierung ihren Bürgern erklären soll, dass sie Tausende von Menschen einkleiden, beherbergen und ernähren sollen.

Lau ist keine verwirrte Nazi-Braut. Ihr Text ist sachlich und differenziert. Dennoch ist er für viele Publizisten und Politiker aus dem eher linken Spektrum mehr als unzumutbar. Angesichts ihrer Reaktionen, die viel irritierender sind als Laus Essay, dürfte diese abweichende Meinung von Migräne bis Magengeschwür alles bei ihnen ausgelöst haben. Eigentlich ist es ein Luxus, sich über den adäquaten Inhalt von Zeitungsartikeln derart erregen zu können.

Die Empörung entlud sich bei *Twitter*. «Ich bin erschüttert, wie leicht unsere Zivilisation bricht», so SPON-Kolumnist Jakob Augstein. Von *Zeit*-Redaktor Christian Bangel gabs stilvoll Kolleginnen-Schelte: «Aber es ist auch ein Übergriff, mit dieser Abscheu über Leute zu schreiben [...]» Laus Meinung ein Übergriff – diese Logik würde sogar Einsteins Grosshirn überfordern. Eine österreichische Journalistin macht bei Lau «menschenfeindliche Positionen» aus, bei *Sea-Watch* klingts ähnlich: «Diskutieren wir in Deutschland gerade ernsthaft, ob man Menschen einfach sterben lässt oder nicht, @DIEZEIT?» Tim Wolff, Chefredakteur bei *Titanic*, startete eine Umfrage: «Zeit-Mitarbeiter auf offener Straße erschienen?» Satire! Haha, lustig ist's. Nur, für die Autorin dürften Tötungsspieler, Anfeindungen und Unterstellungen wie «menschenfeindlich» nicht ganz so amüsant sein.

Den Flüchtlingsaktivismus auf dem Mittelmeer zu hinterfragen, ist weder unmenschlich noch zivilisationsgefährdend. Die Ethikexperten aber äussern ihre Kritik rhetorisch so, als ginge es der Autorin um die Frage, ob man Menschen ertrinken lassen soll. Sie bedienen sich damit des klassischen Strohmännchen-Arguments: Statt auf ihre These einzugehen – dass NGO den Schleppern in die Hände spielen – argumentieren sie gegen etwas, das sie nie gesagt hat. In Laus Beitrag steht nirgends, dass man Menschen nicht vor dem Ertrinken retten soll.

Natürlich, wer sich aus dem Fenster lehnt, muss Kritik einstecken können. Und Kritik geht auch in Ordnung – nur ist sie heute zu einer kollektiven Aburteilung der Person als Ganzes verkommen und hat ein zerstörerisches und ungesundes Mass angenommen, wo der Diskurs keinen Spass mehr macht. Meinungsvielfalt? Immer mehr Autoren zweifeln daran, ob sie sensible Themen überhaupt noch aufgreifen, ihre Ansichten dazu aufschreiben sollen.

Wenn Leute sachlich und vernünftig formulierte Meinungen nicht ertragen und deswegen in einen Zustand glühenden Moralisierens verfallen, liegt es nicht am Absender, sondern am Empfänger: Zu reizbar, zu sensibel, zu herablassend, zu wenig tolerant. Möglicherweise sollten sich die leicht Erregbaren ein paar Gedanken dazu machen. Denn es ist keine rechte oder linke Angelegenheit, es betrifft uns alle. Hysterie und moralische Überheblichkeit dürfen Stimmen nicht zum Verstummen bringen.

Klima und Energie

Kernkraft muss man nicht mögen

Von Markus Häring

Kernenergie ist ein extrem emotional beladenes Thema. Entweder man ist dagegen oder man ist dafür. In kaum einem anderen Themenbereich ist der konstruktive Diskurs so verloren gegangen und die sachliche Auseinandersetzung so verschwunden, wie hier. In dieser Kolumne nun zu versuchen, jemanden von seiner längst gemachten Meinung umzustimmen, ist wohl so hoffnungslos wie das Unterfangen, einen FCB-Fan ins YB-Lager holen zu wollen.

Bei Energie geht es allerdings nicht um ein Spiel, sondern um eine Lebensnotwendigkeit. Es ist nicht gut, für oder gegen irgendeine Form der Energieumwandlung eine emotionale Bindung zu haben. In einer aufgeklärten Welt sollte sich der rationale Entscheid durchsetzen. Immer wenn mir vorgeworfen wird, ich sei mal für Erdölfirmen tätig gewesen und deshalb von denen sowieso gekauft, ich sei mit meinen kritischen Äusserungen zu neuen Erneuerbaren in der Vergangenheit stecken geblieben oder ein nicht lernfähiger Atömler, oder bei irgend einer anderen Form der Desavouierung, ist die Diskussion gestorben. Ad-hominem-Vorwürfe zeigen nur, dass sachliche Argumente fehlen. Noch perfider ist es, kritische Stimmen schon gar nicht zu Wort kommen zu lassen. Hier ist jedoch der falsche Ort, sich darüber zu beklagen.

Zurück zur Kernenergie: Unsere alternden Atomkraftwerke sind tatsächlich keine Zukunftsmodelle, auch wenn sie tadellos und sicher funktionieren. Wer würde schon einen VW-Käfer für die Zukunft der Automobilität anpreisen, auch wenn diese heute noch laufen, laufen und laufen? Auch die Grösse der Kraftwerke entspricht nicht mehr dem Trend dezentraler Energieversorgung. Grosse Anlagen sind betriebswirtschaftlich zwar attraktiv, bilden gleichzeitig aber auch ein Klumpenrisiko, sowohl in der Finanzierung wie auch bei einem Ausfall. Die Angst vor einer Kernschmelze bleibt das populärste Argument der Ablehnung, selbst wenn Risikoanalysen das Gegenteil beweisen. Und dann wäre noch der langlebige Abfall. Es ist in der Tat problematisch,

Abfälle zu generieren, die länger existieren als sie aktiv kontrolliert werden können. Es ist verständlich, dass man die Zukunftsfähigkeit einer solchen Technologie infrage stellt.

Doch das ist genau, wo Forschung und Entwicklung (F & E) ansetzen muss. Denn die unübertroffenen Qualitäten der Kernenergie, wie zuverlässig höchste Leistung mit kleinstem Ressourcenverbrauch bei geringsten Emissionen erbringen zu können, darf man nicht einfach unter den Teppich wischen. Länder mit echten Energie- und Umweltproblemen wie China und Indien investieren wohl in neue erneuerbare Energieträger, aber gleichzeitig auch in Kernenergie. Neben Effizienzsteigerung ist das richtige Ansatz. Um unsere globalen Bedürfnisse zu decken, werden wir sämtliche Formen der Energieumwandlung nötig haben.

Um unsere globalen Bedürfnisse zu decken, werden wir sämtliche Formen der Energieumwandlung nötig haben.

Askese ist nicht mehrheitsfähig und die komplett belastungsfreie Energieumwandlung gibt es nicht. Es braucht die diskriminierungsfreie Auseinandersetzung mit diesen Themen. Politisch forcierte Förderung auf vorgegebenen Wunschkursen ist mit Sicherheit der falsche Ansatz. Denn nur mit freier F & E wird Innovation und Fortschritt überhaupt möglich.

Vorgefasste Meinungen sind zwar erlaubt, wie es auch Präferenzen für einen Fussballclub sind. Nicht erlaubt sind hingegen unterschiedliche Regeln für gegeneinander spielende Teams. Es geht nicht darum, wessen Fan wir sind, es geht darum, ob wir guten Fussball wollen. Das geht nur mit fairen Spielen, sogar gegen YB.

Markus Häring ist Geologe, Vize-Präsident des Carnot-Cournot-Netzwerks, Think-Tank für Politberatung in Technik und Wirtschaft, Autor des Buches «Sündenbock CO₂»

Grosses Kino

Die heissblütige Isabelle

Von Jochen Schmid

1987 kam das Gerücht auf, Isabelle Adjani habe Aids; einige Medien streuten, sie sei bereits tot. Die französische Schauspielerin besuchte daraufhin eine französische Fernsehshow, um «die Öffentlichkeit zu beruhigen»; dem Moderator drückte sie einen Kuss auf die Wange und entschwand. Ein Jahr später spielte sie, offenbar kerngesund, in «Camille Claudel» an der Seite von Gérard Depardieu die Geliebte des Malers und Bildhauers Auguste Rodin. Als Camille landet sie im Film von Bruno Nuytten am Ende in der Irrenanstalt, ein Schicksal, das eine von ihr gespielte Frauengestalt schon in «Die Geschichte der Adel H.» von François Truffaut (1975) und «Ein mörderischer Sommer» von Jean Becker (1983) erteilte.

«Ein mörderischer Sommer» spielt im flirrenden Licht der Provence und zeigt Isabelle Adjani als Racheengel, der die Vergewaltigung seiner Mutter aufzuklären und zu vergelten trachtet, bei der offensichtlich sie selbst gezeugt wurde. In diesem erotischen Thriller der Extraklasse bringt Isabelle Adjani als Eliane alle nur denkbaren Waffen einer Frau in Anschlag, für ein hitziges Gefecht, das auch das Blut der Kinoszahler (vor allem der männlichen) in Wallung versetzte. Mit ihrem Vollkörper-Einsatz unter südfranzösischer Sonne machte Eliane/Isabelle «die Männer wild und die Frauen böse», wie es vollmundig im deutschen Trailer des Films heisst. Der schmucke Lockenkopf, die trotzig aufgeworfenen Lippen und der unschuldig-verruchte Blick verhalfen der Adjani endgültig zum Image einer «femme fatale» des französischen Kinos.

Am Ende landet Eliane im Wahnsinn: Eine schönere Irre hatte man lange nicht mehr im Kino gesehen. Der Film überzeugte allerdings nicht nur durch die Anmut seiner Hauptdarstellerin, sondern fand auch bei den Filmkritikern Gefallen; Isabelle Adjani wurde für ihre Rolle mit dem Filmpreis «César» geehrt, eine Auszeichnung, die sie bis heute fünfmal erringen konnte; Rekord! Und wenn sie nicht gestorben ist, so lebt sie fröhlich noch heute: Gerade dürfte sie ihren 63. Geburtstag gefeiert haben.

«Ein mörderischer Sommer», 1983; Regie Jean Becker

-minu

Der Vulkan

Von -minu

«Wowwww!» – Nicos Augen glänzten.

Vor ihm spuckte der Vulkan. Vulkane waren sein Lieblingsfeuerwerk: STILL. KNISTERND. Mit diesem funkelnden, steilen Sternenschweif, der in einem kleinen Feuer zusammenbrach.

Nico mochte keine Raketen. Keine Knaller. Er zündete eines der bengalischen Zündhölzer an. Schwenkte es hin und her. Und staunte über das magische Rot, das die Flamme ins Dunkle sprühte.

Wie immer hatten die Kinder die Nacht kaum abwarten können. Und schon beim leisen Eindunkeln erste Knaller losgelassen.

Nico hatte gewartet. Er wusste, dass die Sterne nur nachts wunderbar funkeln konnten.

Sein Vater nahm ihn jetzt in die Arme: «Du bist wie ich, Nico – auch mir sind die Vulkane die liebsten...»

Edi hatte allerdings kein schönes Vulkan-Erlebnis. Seit seiner Kindheit schleppt er dieses Trauma tief in sich herum.

Edis Vater war streng gewesen. Ein Bauer. Streicheleinheiten gabs nur für Kühe. Der Bub bekam Kopfnüsse.

Edi schaut jetzt zum Höhenfeuer, wo «Göpfi»,

wie sie den Vater nennen, in die Flammen stierte.

«Er ist alt geworden», denkt Edi. Dann lächelt er. Er sieht, wie sein Vater den Enkel auf den Schoss nimmt!

Edi wäre als Kind auch gerne einmal von seinem Vater in die Arme genommen worden. Aber «Göpfi» hatte nur Augen für den Stall. Die Arbeit. Und die Kühe gebacht.

Klar, dass es für so etwas wie Erstaugust-Feuerwerk kein Geld gab. Man drehte auf dem Bauernhof jeden Rappen um.

Edi hatte sich mit Milchstragen ein paar Centimes verdient. Damit kaufte er einen Vulkan. Damit es niemand sehen konnte, liess Edi den spitzen Hut im Stall ab.

Er hatte die Holztür geschlossen. Schon zischte der Vulkan los.

Der Bub stand fasziniert davor. Als er dann das brennende Heu sah, rannte er in Panik davon.

«Göpfi» eilte herbei. Schweigend holte er eine Kuh nach der andern aus den Flammen.

Das Holzgebäude fackelte bis zum letzten Balken ab – aber jede Kuh war gerettet worden.

EDI HATTE NIE ETWAS VON SEINEM VULKAN-ERLEBNIS GESAGT.

Er trug dies alles wie ein schwerer Stein mit sich herum.

Der Bub magerte ab, ass kaum mehr. Die Mutter machte sich Gedanken. Der Vater

winkte ab: «Pubertät ... das ist bei Schafen auch so...»

DIE VERSICHERUNG HATTE DEN STALL BEZAHLT.

ER WURDE NEU AUFGEBAUT. ABER DAS SCHULDGEFÜHL BLIEB DAS ALTE.

Langsam geht Edi zu seinem Vater. Nico ist jetzt vom Knie des Grossvaters gerutscht.

«ICH MUSS MIT DIR REDEN, ÄTTU»

Der Alte sagt nichts. Schaut nur stumm zum Feuer.

«DAMALS, ALS DER STALL ABFACKELTE, DA HABE ICH EINEN VULKAN GEZÜNDET UND...»

Jetzt schaut Göpfi langsam auf. «Ja. Ich weiss...»

«DU WEISST?»

«Ich habe dich in den Stall gehen sehen. Mit dem Vulkan...»

DER ALTE LÄCHELT SEINEN SOHN AN: «... ICH HÄTTE MIT DIR REDEN SOLLEN... aber Reden und Gefühle lagen mir nie... ERST DIE JAHRE SPÜLEN UNS WEICHER.»

Er breitet die Arme aus: «Komm. Es ist nie zu spät...»

ER SCHLIESST SEINEN SOHN IN DIE ARME. Das erste Mal.

«Papa weint», flüstert Nico zu seiner Mutter.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor.

Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor.

David Thommen (-en)

Chefredaktion.

Erik Ebner (ebn), Leiter Politik/Wirtschaft – Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Laila Abdel Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft.

Erik Ebner (ebn), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lam) – Michael Hug (Autor, hu) – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic)

Bundeshaus.

Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg) – Alex Reichmuth (are) – Andrea Sommer (aso)

Basel-Stadt, Baselfeld, Region.

Joël Hoffmann (Jho), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Christian Keller (ck) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Sport.

Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (og), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kolumnisten:

Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

Kultur.

Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bll) – Jochen Schmid (js)

Meinungen und Profile.

Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten.

Michael Bahnerth (mb), Berlin/Basel – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flickiger (flü), Warschau – Willi Gerund (wg), Bangkok – Martin Suter (sut), Washington – Pierre Heumann (he), Naher Osten – Felix Lee (fl), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten.

Manuel Bategay – Silvio Borner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Wernli – Tino Krattiger

Spezialseiten.

Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Habisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte.

Benno Brunner (bb) – Roland Habisberger (rh)

Produktion.

Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Julia Gisi (jug) – Tatiana Grouso (tgr) – Roland Habisberger (rh) – Christian Habisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung.

Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

Bildredaktion/Fotografen.

Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur.

Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Samedia

Sachbearbeitung.

Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv.

Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion.

Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel.

Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzbubenland.

Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel

Tel. 061 639 11 11

Verlag.

Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.

Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise.

Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb.

Martina Barth

Leiter Werbekmarkt.

Damian Fischer

Leiter Grafik und Druckvorstufe.

Reto Kyburz

Inserate.

Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel

Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate.

Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr

Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Annoncenpreis.

Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen.

todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfab

Druck.

DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung AG.

Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV